**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 15 (1939)

**Heft:** 41

**Artikel:** Bubenstolz und Kinderparadies

Autor: Schenk, Ernst von

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-753731

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Bubenstolz und Kinderparadies

Von Ernst von Schenck

René war schon einmal an der Landesausstellung mit dem Großvater. Der liebt den achtjährigen Buben sehr. Nicht nur, wie Großväter ihre Enkel im allgemeinen lieben: die neue Blüte aus ihrem Geschlecht aufspros-senden Lebens, die Erinnerung an die im Dämmer ferner Jahre versunkene eigene Jugend, wie auch die Brücke über den Tod hinaus, über die ihr Bestes und die größte Güte fortleben wird, die ihnen das Alter im weisen Verzicht auf törichtes Planen schenkt. Renés Groß-vater ist ein Einsamer, einer, der immer mit ein wenig Wehmut und auch ein wenig Angst abseits vom Leben

vom tollen und vollen Leben, vom harten Leben gestanden hat, in dem man einander weh tut, miteinander um Erfolg ringt. Und René, der Achtjährige, hat eben vielmal auch Angst vor diesem harten und bösen Leben, das Kinderlandträume meist nur auf eine Weise liebt,

die die Kinder selbst nicht verstehen. So sind sie einander nah, Großvater und Enkel, über die Abgründe der herrschenden Generation der jungen Männer und Frauen hinweg. Und so sind sie miteinander an die Landi gezogen, weil sie sich verstehen. Dies Verstehen geht aber in einer Schicht vor sich, in der es nur wenig Worte gibt — Worte, die manchmal Liebende

und manchmal auch Dichter finden, aber sicher nicht ein scheuer Großvater und ein verschlossener acht-jähriger Bub. Oft haben sie sich die Hand gegeben, wenn sie durch die Menge gingen. Aber sie hatten einander auch viel zu erzählen, haben einander die Dinge gezeigt, die da zu sehen waren: Maschinen und Bilder und Häuser, sogar Kanonen und wiederum Kühe und Fische und Blumen. Auch deshalb liebt der Großvater René, weil er all diese Dinge gescheit und mit offenen Augen betrachtet. Viel weiß der Bub, und doch nicht so viel, daß der Alte einen Spott über sein so törichtes, unpraktisches Wissen von vielem befürchten müßte, das er gesammelt sein Leben lang — ohne viel daraus zu machen, ohne es damit allzu weit zu bringen. All die Schönheit, all der Reichtum, der allen gehört, den man nicht begehren muß, der nichts von einem will, keinen Zugriff, keine Pflicht — davon ließ sich reden in der kindlichen oder auch altweisen Art, in der die beiden das Leben zu betrachten lieben. All diese Dinge All diese Dinge wurden zu Bildern — annähernden Bildern — eines Traumreichs ohne Zweck und Begehr, in dem sich Kind und alter Mann verstanden. In die Sprache dieser Bilder vermochten sie vieles zu übersetzen, was die

wortlose Gemeinschaft ihrer ein wenig sonderbaren Liebe ausmacht, vor der sie selbst oft hilflos sind.

Renés Eltern waren gar nicht erstaunt, daß der Bub die Landi noch einmal besuchen wollte. Sie hatten es sich vorgenommen, ihn bei der nächsten Fahrt selbst mitzunehmen. Aber davon wollte er nur wenig wissen. Immer mehr verbiß er seinen Bubentrotz in die Vor-stellung, das Abenteuer allein zu unternehmen. Obwohl man es ihm anmerkte, daß er doch ein wenig Angst hatte, ob er allein — ein kleiner achtjähriger Bub immer-hin — durch die Massen der vielen großen Leute und die Wirrnis den Weg finde, äufnete er tüchtig und ent-sagungsvoll den Fonds seiner Reisekasse. Die Eltern begannen ernsthaft zu besprechen, ob das Unternehmen überhaupt möglich und zu gestatten sei.

Nicht nur pädagogische und verkehrstechnische Bedenken ließen die Eltern versuchen, den Grund der deutlichen Abneigung Renés dagegen zu erforschen, mit ihnen die große Ausstellung zu besuchen, mit ihnen die Wunder der Heimat zu bestaunen, mit ihnen einen Festtag zu erleben, wie vorher mit dem Großvater. Ein bißchen Traurigkeit, daß er sich aus ihrer Gesellschaft so wenig mache, war dabei — ein bißchen Eifersucht auf den Großvater.

In einer guten Stunde aber löste sich alles. René war der Vorstellung über die Gefährlichkeit der weiten Reise und die Unsicherheit, ob er unter den erschwerten Umständen sich auch zurechtfinden werde, nicht unzugänglich. Und die offenbare Bereitschaft der Eltern, gerade an der Landi sich ihm mehr als gewöhnlich widmen zu wollen, hatte doch auch viel Bestechendes. Manches ließe sich da sehen, was schließlich Elternaugen besser finden als die des Großvaters und die eigenen — das wußte er aus Erfahrung. Bei so festlichem Anlaß, mit der nötigen Zeit ausgerüstet, sind diese Eltern überhaupt



Der Kaput wird gerollt, und der Vater rückt ein zum Schutz der Grenze. Aber die Mutter ist besorgt, dass er sich bei den doch schon kühlen Nächten erkälten könnte.



"Gelt, gib Sorg zu Dir, die kalten Nächte tun Dir nicht gut. Dass Du mir auch nur nicht zu viel rauchst!"



"Schnell, spring dem Vater nach und bring ihm noch die Schachtel



So ist's recht, so gibt es keine Erkältung und keinen katarrh. Gaba beugt vor. und keinen Raucher-



# Sanatorium Kilchberg b. Zch.

Individuelle Bahandlung aller Formen von Nerven» und Gemütskrankheiten nach modernen Grundsätzen. Entzehungskuren für Allkohol, Morphium, Kokain usw. Epilepsiebehandlung and handebahandlung bet Paralyse. Dauerschlafkuren. Fihrung psychopathischer, halloser Persönlichkeiten. Angepaste Arbeitstherapie. Behandlung von organischen Nervenerkrankungen, rheumatischen Leiden, Stoffwechselstörungen, nerveser Asthmaleiden, Erschlaftungszustände etc. Dilše u. Entfettungskuren Behandlung dieser Art Erkrankungen im eigenen

#### PHYSIKALISCHEN INSTITUT

(Hydro- und Elektrotherape, medi-kamentöse Bäder und Packungen, Licht- und Dampifödder, Höhensonne, Diathermie, Massage usw) 3 Arzete, 6 getrennte Häuser, Prädritige Lage am Zürichse ein unmittelbarer Nähe von Zürich, Großer Park und landwirts-schaftliche Kolonie. Sport- und Aust Hugselegenhiet. Offenes Schwimmbad im Park. Prospekte bitte bei der Direktion verlangen. Telephon Zürich 914-717, 914-712.

ARZTLICHE LEITUNG Dr. Hans Huber Dr. J. Furrer

BESITZER: Dr. E. Huber-Frey



u. mag es noch so klein sein, das für eine rationelle Reklame nicht genügend Spielraum ließe, Ich verdanke neun Zehntel meines Vermögens der Inseratreklame



sehr erfreuliche Wesen. In dieser zwiespältigen, halb schon nachgiebigen Stimmung machte der Bub seinen Eltern ein kleines Bekenntnis, das sie mehr in ihn hineinsehen ließ, der sich in Verschlossenheit und Selbständigkeit so oft aus ihrem Leben ausschloß, als manches Grübeln über seine Sonderheiten.

René hat während all der Wochen gespart, Kommissionen gemacht und Arbeiten, die er sonst gar nicht liebt, gegen ein kleines Entgelt, das er sonst wohl hochmütig und zum Aerger der Eltern abgelehnt hätte; er hat den Kampf um den Mut seines einsamen, höchst «männlichen» Abenteuers in sich gekämpft — nur weil er befürchtet hat, wieder nicht ins «Kinderparadies» zu kommen, wenn er mit den Eltern geht.

Auch der Großvater hat ja nicht mit ins Kinderparadies gekonnt. Und er wäre sicher gar nicht auf die Idee gekommen, daß der gescheite und «große» Bub noch Sehnsucht dahin hat. Er hat sich so verständig mit ihm über Turbinen und Eisenbahnkuppelungen unterhalten, so begierig sich die Geschichte der Eidgenossen er-klären lassen und so viele Blumennamen gewußt, daß der Alte geglaubt hat, all das müsse ihn ganz erfüllen. Denn eigentlich hat er die durch die Absicht der Ausstellung entzweckten Dinge des Alltags doch just so gesehen wie der Großvater selbst, der sein Leben lang vor lauter Freude an ihnen nicht oft genug dazu gekomist, zuzupacken und etwas für sich zu nutzen. Daß aber in der Kinderseele hinter all diesen Dingen noch eine Sehnsucht lebt, die am Wort «Paradies» unbezwinglich aufbricht - das hat der Großvater eben doch vergessen.

# Ich möchte fernsehen

Man kann sich allen Ernstes die Frage vorlegen, wie sich berühmte Ereignisse abgespielt hätten, wenn die moderne Technik sich hätte einschalten können. Der verlorene Sohn zum Beispiel wäre nicht so lange zerknirscht in der Fremde umhergeirrt, wenn die Radio-wellen ihm zugetragen hätten, daß der Vater bereit sei, der reuigen Heimkehr ein Kalb zu opfern. Ueber Länder und Meere hinweg wissen wir, was auf der Welt vorgeht, wir nehmen an den fernsten politischen und sportlichen Ereignissen teil, ohne uns aus unserer Behausung zu begeben. Heute hören wir die Ferne, morgen sehen wir sie. Das Fernsehen ist aber zur Zeit noch eine Sensation, wie vor wenigen Jahren das Radio.

Da aber unsere Landi auch Sensationelles zeigt, hat sie eine Abteilung für das Fernsehen. Niemand wird es unnatürlich finden, daß dieser Abteilung mein erster Besuch galt. In den Elektrohallen erreichte mich der Lautsprecherruf, daß sogleich die Fernsehvorführung stattfinde. Alle Besucher um mich herum schienen nur auf dieses Zauberwort gewartet zu haben, alle drängten nach einer Richtung; ich schloß mich diesem Strom an, da ich mir sagte, wo die Masse hindrängt, wartet das Ereignis. Die Flut wurde von einem dunklen Rachen verschlungen - im Hades konnte es nicht finsterer sein Eingepfercht harrte ich der Dinge, die da kommen soll-ten. Nun, die Dunkelheit ist ja immer die Vorbereitung auf das Lichte und endlich flammte eine Lampe auf und ein Mann rief ins Publikum, daß die Fernsehübertragung im Kino stattfinde, der vorne sei. Worauf der Menschen

strom sich in aller Eile in die verheißene Richtung in Bewegung setzte. Da las ich denn auch über dem Eingang zu einem halbdunklen Raum: Kino. Geduldig stand ich auch hier und wartete, den Blick auf die Leinwand gerichtet. Schließlich schaute ich mich neugierig um. mir erblickte ich im oberen Teil der Wand einige Oeffnungen. Sollte man zum Projizieren der Bilder so viele Löcher benötigen?... Nichts tat sich, die Leinwand blieb unbelebt. Schließlich trat ich, wie die anderen Wartenden, von einem Fuß auf den anderen. Sollte ich nicht seherisch genug veranlagt sein, oder war das Uebertragungsereignis durch einen programmwidrigen Vorgang gestört worden? Jedenfalls sah ich weder fern noch nah etwas, das mich irgendwie erregen konnte; und das erwartet man doch von einer Sensation.

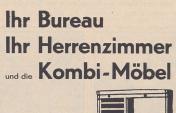
Endlich ertönte der Lautsprecher; er teilte mit, daß die Fernsehübertragung beendet sei und daß nun ein Film Der Lautsprecher war so höflich, zu erwähnen, daß sich der Fernsehempfänger an der Rückwand des Kinos, also gegenüber der Leinwand, befinde und daß das Bild eben nur dort sichtbar sei,

So endete mein erster Versuch, mit dem Fernsehen Bekanntschaft zu machen: aber ich werde ihn wieder-Inzwischen tröste ich mich mit Mark Twain, der seinerzeit auf dem Rigi den Sonnenaufgang bis zum Sonnenuntergang verschlafen hat und erstaunt war, zu sehen, daß die Sonne eine andere Richtung eingeschlagen hatte. J. Z.



Wenn Sie nicht pünktlich kommen können, Mein Fräulein, müssen wir uns trennen. -Ach, was Sie sagen, Hühneraugen?! Wo's "Lebewohl" \*) gibt — kaum zu glauben!

\*) Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzien empfohlen Hühneraugen - Lebewohl mit druckmilderndem Filzring für di Zehen und Lebewohl-Ballenscheiben für die Fußsohle. Blec dose (10 Pflaster) Fr. 1.25, erhältlich in allen Apotheken und Drogeries

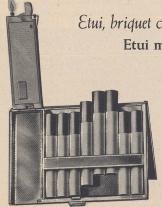




beziehen beim Spezialisten A. ERNST + MOBELFABRIK HOLZIKEN (AARGAU)

> Bitte beachten Sie meine Reklame im neuen Postcheck-Buch!





Etui, briquet combiné Etui mit eingefügtem Feuerzeug

THORE

- Plusieurs articles, une qualité: la meilleure Mehrere Artikel, eine Qualität: die beste
- En vente dans les bons magasins d'articles pour fumeurs Erhältlich in den guten Cigarrenläden

EN GROS: MATTER & CIE. S.A. LAUSANNE